

Karin Priem

Zur Transformation ökologischer Beziehungen: Manifest für Bildungsgeschichte nach COVID-19¹

1. Einleitung

Die COVID-19-Pandemie weckte ein historisches Interesse dafür, wie gesundheitliche Krisen in der Vergangenheit bewältigt wurden. Gleichzeitig ließ diese Krise ein starkes Bedürfnis nach historischer Dokumentation eines ungewöhnlichen Ereignisses aufkommen: Es ging um das langfristige Konservieren einer Erfahrung, die im Jahre 2020 von den meisten Menschen als Ausnahmezustand erlebt wurde. Die COVID-19-Krise führte nicht nur zu plötzlichem Innehalten, sie löste auch Angst und Unbehagen aus, da die Menschen sich durch ihre Um- und Mitwelt auf radikale Weise bedroht fühlten und die gewohnte Art (westlicher) Lebensführung an ihrem (vorläufigen) Ende angekommen zu sein schien. Zu Beginn der Pandemie wurde auch die Fotoagentur Magnum initiativ und begann damit, die COVID-19-Krise als ein herausragendes historisches Ereignis visuell zu präsentieren und zu kommentieren. Magnum-Fotografen, die daran gewöhnt waren, ständig von Krisenherd zu Krisenherd um die Welt zu reisen, waren plötzlich mit Reiserestriktionen und verschiedenen Graden der Selbstisolation konfrontiert, die ihr gewohntes Leben zum Stillstand brachten. Ebenso stellte ihr

(berufliches) Leben keine Ausnahme dar, auch sie waren von einer Krise globalen Ausmaßes betroffen und teilten mit dem Rest der Welt den Impuls, ihre Alltagserfahrungen mit Fotografien und Texten zu dokumentieren. Zwischen März und Mai 2020 publizierte die Fotoagentur Magnum das *Diary of a Pandemic* (Tagebuch einer Pandemie), eine wöchentlich erscheinende Online-Newsroom-Serie, die ausgewählte Fotografien und Texte von Magnum-Fotografen in digitaler Form publizierte. Dabei fällt auf, dass auch diese von professionellen Fotografien gemachten Bilder oft familienbezogene und sehr persönliche Momente einer Welt in der Krise zeigen.²

Jede Ausgabe enthält Bilder, die sowohl Kinder und Jugendliche als auch das zeigen, was man in verschiedenen Teilen der Welt als Zuhause empfand. Innerhalb des digitalen Tagebuchs von Magnum sind diese Bilder und ihr thematischer Fokus eng verknüpft mit einem zurückgezogenen Alltagsleben, das durch Selbstisolation, Abstandhalten und damit von einer krisenbedingten sozialen Distanz charakterisiert war. Dabei fällt die Abwesenheit jener gewohnten Strukturen des Unterrichts und Lernens auf, die üblicherweise den Alltag von Kindern und Jugendlichen prägen.

Stattdessen wird Kindheit und Jugend als integraler Bestandteil einer vermeintlich nostalgischen und sentimental *Assemblage* ökologischer Beziehungen gezeigt, die Kindheit und Jugend nicht innerhalb formaler Strukturen, sondern sehr viel eher in Verbindung zu deren Zuhause, zu Freundschaft, zu Leben und Tod, zur Welt des Spiels, der Pflanzen und Tiere verortet und keine Nähe zu Bildungsinstitutionen erkennen lässt.

Dieser Beitrag richtet sich auf die Fotografie als aktive Intervention innerhalb einer geschädigten oder gefährdeten Umwelt und bedient sich dieses Mediums, um neue Perspektiven der Bildungsgeschichte – in Bezug auf die bereits geschriebene und die zukünftige – zu entwickeln. Diese Perspektiven werden besonders deutlich, wenn sie vor dem Hintergrund gegenwärtiger Debatten zu Fragen der planetarischen Verantwortung und einer geteilten Welt entwickelt werden, die auch unsere Vorstellungen von Erziehung und Bildung prägen. Der Beitrag schlägt vor, dass sich die Forschung von einer anthropozentrischen Weltsicht, sowohl in positiver als auch in negativ verstandener Weise, innerhalb der historischen Bildungsforschung verabschiedet. Dies impliziert kritische Distanz zu jenen Konzepten, die die Souveränität und Freiheit des Menschen in den Mittelpunkt rücken, ferner Distanz zu Ideen der Modernisierung und zu ökonomischem Wachstum als Norm, Distanz gegenüber Fortschrittsdenken, starken Nationalstaaten und dem Glauben an eine effiziente Steuerung von Bildungssystemen, deren ökologische Konsequenzen insgesamt negiert wurden und werden. Entsprechend wird argumentiert, dass anthropozentrische Ansätze der Bildungsgeschichte die Offenheit und Vulnerabilität des menschlichen Körpers sowie dessen ethische, kulturelle und soziale Nähe zu anderen Lebewesen sowie zur materiellen Welt vernachlässigt haben. Der Beitrag fragt vor

allem danach, wie die Bildungsgeschichte ihre Forschungsperspektiven radikal ändern könnte und welche weiterführenden Schlüsse wir aus historischen Quellen gewinnen können, die während eines Ausnahmezustandes gemacht wurden.

Gleich zu Beginn des Beitrags werden einige Überlegungen dazu vorgestellt, welchen Perspektivenwechsel eine post-anthropozentrische Forschungsperspektive nach sich zieht und auf welcher Grundlage dieser Wechsel erfolgen könnte. Danach folgt eine Auseinandersetzung mit den von Magnum online publizierten Montagen aus Bildern und Texten. Es wird gefragt, was diese Quellen uns über die kompositorischen Beziehungen zwischen Erwachsenen, Kindern, Jugendlichen untereinander sowie zwischen diesen und ihrer Umgebung zu Beginn der COVID-19-Krise zeigen können. Dieser zweite Schritt des Beitrags zielt darauf ab, genau jene ökologischen Beziehungen und Empfindungen herauszuarbeiten, die innerhalb dieser spezifischen Auswahl von Bildern und Texten auftauchen. Diese Auswahl bietet auch eine exemplarische Vorausschau auf die Quellen zukünftiger Bildungshistoriker. Der Beitrag endet mit einem Manifest für eine post-anthropozentrische Forschungsagenda der Bildungsgeschichte. Dabei wird vorgeschlagen, die zukünftige Bildungsgeschichte auf der Grundlage einer miteinander verzahnten Ökologie aller Lebewesen sowie der materiellen Welt zu entwickeln, die wiederum wesentliche Impulse aus der Gegenwart als einer ethischen und methodologischen Wasserscheide erhält. Zukünftige Bildungsgeschichte, so behauptet der Beitrag, kann nicht ohne die Berücksichtigung der COVID-19-Krise als Herausforderung für die Weiterentwicklung unseres Verständnisses von Erziehung und Bildung jenseits einer anthropozentrischen Weltsicht geschrieben werden. Ein solcher Wechsel betrifft nicht nur die analytischen,

sondern auch die (implizit) normativen und politischen Dimensionen der historischen Bildungsforschung.

2. Planetarische Verantwortung und Perspektiven historischer Forschung

In seinem Buch *On the Natural History of Destruction* (dt. *Luftkrieg und Literatur*) argumentiert W. G. Sebald, dass die moralische und physische Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg in der unausgesprochenen Übereinkunft deutscher Intellektueller resultierte, diese mit Zerstörung und Traumata behaftete Vergangenheit mit sofortiger Wirkung zum Schweigen zu bringen und stattdessen den Fokus auf Deutschlands Wiederaufbau zu richten.³

Nicht zufällig argumentiert der Historiker Uwe Schütte, dass die Hauptthese von *On the Natural History of Destruction* ohne weiteres auf die COVID-19-Krise bezogen werden kann, da „Sebald die Menschheit als eine Abweichung der Evolution wahrgenommen hat, die, auf Töten und Vernichtung ausgeichtet, letztendlich die Zerstörung der Welt und damit ihre eigene Auslöschung herbeiführt“.⁴ Die COVID-19-Krise scheint für die schrittweise Zerstörung unserer Welt durch ökologischen Raubbau im Namen von Fortschritt, Reichtum und Wachstum emblematisch zu sein. Ganz ähnlich wie der Zweite Weltkrieg und der enorme Schaden, der daraus folgte, stellt diese Krise ein traumatisches Ereignis mit einer hohen Zahl an Todesopfern dar, die in Gefahr ist, durch Leugnen und die Wiederherstellung des Gewohnten absichtsvoll verschwiegen zu werden. Viele Autoren bezeichnen die COVID-19-Krise daher als Wasserscheide – zum Besseren oder Schlechteren.⁵

In der Tat gibt es Stimmen aus verschiedenen akademischen Disziplinen,

die sich gegen ein Leugnen der planetarischen Krise ausgesprochen und Studien vorgelegt haben, die darauf verweisen, dass die Verbreitung von viralen und/oder ansteckenden Krankheiten durch zoonotischen *Spillover* hervorgerufen werden, ein Phänomen, das in der Regel durch den menschlichen Hunger nach Überlegenheit sowie dessen ökologischen Folgewirkungen erklärt wird: Mikroben springen von Tieren auf menschliche Wirte über und sind deutliche Warnsignale für die Folgen einer Störung des ökologischen Gleichgewichts und der Zerstörung von Lebensräumen.⁶

In seinem Buch *Affluence and Freedom: An Environmental History of Political Ideas* (frz. *Abondance et liberté: Une histoire environnementale des idées politiques*) erläutert Pierre Charbonnier auf welche Weise das Zeitalter der Aufklärung als intellektuelle und philosophische Strömung sowie dessen Weiterentwicklung innerhalb der liberalen anglo-amerikanischen politischen Ideengeschichte drastische Konsequenzen für den Planeten Erde hatten.⁷ Autonomie, Freiheit, und Fortschritt sowie die Trennung von Materie und Geist – Konzepte von großer Reichweite auch innerhalb pädagogischer Traditionen – haben zunehmend desaströse ökologische Folgewirkungen erzeugt, die inzwischen unsere gesamte Aufmerksamkeit fordern. Während Giorgio Agamben in seinem Buch *A che punto siamo? L'epidemia come politica* (dt. *An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik*) immer noch starke Verbindungen zur Epoche der Aufklärung erkennen lässt, indem er die COVID-19-Krise als Verursacherin eines permanenten Ausnahmezustandes deklariert, welcher individuelle Freiheit untergrabe, stellt Charbonnier gerade diese Priorisierung der Freiheit in Frage.⁸

Charbonnier zufolge hat die starke Gewichtung menschlicher Autonomie und Freiheit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert

nicht nur koloniale Herrschaft, sondern auch den Besitz an Grund und Boden, das Prinzip des Eigentums, die Zerstörung vorhandener Infrastrukturen, die Eroberung der *Natur*, die unbegrenzte Gewinnung von Rohstoffen, eine Veränderung und Steigerung der Warenproduktion sowie des Konsums, technologischen Fortschritt, neue Energiesysteme, Industrialisierungsschübe sowie eine enorme (und einseitige) Ansammlung von Reichtum und Wohlstand hervorgerufen, während gleichzeitig jeglicher Sinn für den Erhalt einer ökologischen Balance und planetarische Verantwortung verloren ging. Diese Entwicklungen zeigen die ökologischen, politischen, kulturellen und sozialen Schattenseiten der Moderne und entlarven diese als Mechanismen von Unterdrückung, Exklusion und Ausbeutung. In Anbetracht des von Europa ausgehenden Imperialismus und der Konsequenzen des Kolonialismus, schreibt Charbonnier:

„An der Schnittstelle zwischen Geschichtswissenschaft, Naturwissenschaften, Umweltgeschichte und Kolonialgeschichte ... war man meistens damit befasst kollektive menschliche Beziehungen mit der Natur zu rationalisieren sowie dieses Vorhaben mit dem Ziel zu verbinden, die politische und ökonomische Ordnung an den Peripherien festzulegen. Das ständige Hin und Her zwischen den imperialen „Laboratorien“ der Botanik und Zoologie aber auch zwischen Arbeit und Ausbeutung einerseits und den Modernisierungspolen, an denen dieses Wissen und diese Techniken umgesetzt wurden, bedeutet in der Tat, dass es nicht länger möglich ist die Emanzipation der Aufklärung und ihre begrenzte Wirkung von ihren Schattenseiten zu trennen, die da sind Herrschaft und koloniale Gewalt. Es ist das Projekt der Moderne, das im grellen Licht eines

ökologischen und dezentralisierten Ansatzes, als strukturell asymmetrischer Mechanismus erscheint“.⁹

In der Tat gab das anthropozentrische Weltbild ein übergeordnetes Denkmuster vor, das bis in die 1970er Jahre zwar viele historische Transformationen erfuhr, aber dennoch fortbestand. Auch kritische soziologische und historische Ansätze sowie politische Emanzipationsbewegungen konnten keinen grundlegenden Paradigmenwechsel hervorrufen, mit dem das vorherrschende anthropozentrische geopolitische Regime hätte überwunden werden können. Charbonnier argumentiert, dass der „Horizont der Ausbeutungs-Autonomie“ selbst „die überzeugendsten konzeptuellen Grundlagen von Emanzipationsbewegungen“ bestimmt hat.¹⁰

Letztendlich war es der Bericht des *Club of Rome, Die Grenzen des Wachstums*, der den ersten Schritt eines wachsenden Bewusstseins über die Risiken der langen Geschichte einer dem Menschen zugestandenen Sonderstellung sowie daraus resultierender ökologischer Zerstörung markierte.¹¹ Der Bericht kam zu dem Ergebnis, dass die Menschheit einem politischen und demografischen Kollaps entgegensteuert, der durch die Zerstörung und Ausbeutung ihrer eigenen Umwelt hervorgerufen werden würde. Diese Zerstörung begann und wandelte sich innerhalb ihrer anthropozentrischen Umklammerung vom Beginn der Industriellen Revolution an. Und genau dies ist der Grund, weshalb Charbonnier, ganz ähnlich wie Klaus Michael Meyer-Abich, Tim Ingold, Bruno Latour und Donna Haraway, Konzepte der symmetrischen Anthropologie und Dezentralisierung stark macht, um geo-ökologische Beziehungen wieder auszubalancieren und ins Gleichgewicht zu bringen.¹² Bereits im Jahre 1990 diskutierte der im französischen und englischsprachigen Raum weniger bekannte,

deutsche Physiker und Naturphilosoph Meyer-Abich holistische Alternativen des anthropozentrischen Denkens die darauf abzielten, die Prinzipien der Aufklärung zu perfektionieren bzw. zu korrigieren. Meyer-Abich vermied den Begriff *Umwelt* und nutzte stattdessen den Begriff *Mitwelt*, um die Notwendigkeit symmetrischer ökologischer Beziehungen zu betonen.

Weitere Inspirationen für die Bildungsgeschichte werden von Jane Bennett in ihrem Buch *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things* zur Diskussion gestellt.¹³ Bennett schlägt vor, anthropozentrische Hierarchien zu verabschieden und stattdessen kompositorische Beziehungen anzuerkennen, die Menschen und andere Materialitäten innerhalb eines Netzwerks wechselseitiger Beziehungen auf dieselbe Stufe des Handelns stellen.¹⁴ Um die „vorherrschende Wahrnehmung moralischer Verantwortung und politischer Rechenschaftspflicht zu verändern“ revidiert Bennett den Begriff *Agency* und ruft dazu auf, ihn durch *Confederation* – durch die Vorstellung eines ökologischen Kollektivs menschlicher und nicht menschlicher Elemente, das gemeinsam Effekte erzielt ohne dass dabei einem der Elemente der Vorzug gegeben würde – zu ersetzen:

„Die Effekte, die durch eine Assemblage erzeugt werden, sind eher emergente Erscheinungen; emergent in ihrer Fähigkeit etwas zu ermöglichen (die neuartige Zerstörung der materiellen Welt, ein Blackout, ein Orkan, der Krieg gegen den Terror) unterscheiden diese sich von der Summe von jeweils getrennt betrachteten vitalen Einzelkräften“.¹⁵

Auch Bennett verwirft den Begriff der *Umwelt* und ersetzt diesen durch *vitale Materialität*, weil „nur so die fremde Qualität des aus Fleisch und Blut bestehenden

menschlichen Körpers ausreichend betont und nur so an den *radikalen* Charakter der (brüchigen) Verwandtschaft zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen erinnert wird“.¹⁶ Das bedeutet, auch die Beziehung zwischen Mensch und *Natur*, wie sie in der westlichen Philosophie entworfen wurde, zu überdenken und zu überlegen, welchen Einfluss dieses Denken auf die ethischen Grundlagen pädagogischer Theorien haben könnte.¹⁷ In ihrem Buch *Against Nature* reflektiert Lorraine Daston über die Resonanz des Naturbegriffs in der westlichen Philosophie und wie Konzepte von *Natur* die Entwicklung moralischer Gesetze und ethischer Prinzipien sowohl in befreiender als auch essentialistischer Weise beeinflusst haben.¹⁸ Die COVID-19-Krise mag uns daher dazu inspirieren, etablierte und vermeintlich natürliche ethische Prinzipien zu prüfen und einen intellektuellen Wandel zu vollziehen, der ökologische Beziehungen, deren Balance oder Unausgewogenheit, sowie die Verwandtschaft zwischen menschlicher und nicht-menschlicher Welt zu seiner Grundlage macht. Aus dieser Perspektive können die Ursachen von Pandemien auch als Zeichen einer gravierenden Störung ökologischer Beziehungen interpretiert werden, die nicht durch den Appell an eine imaginierte Ordnung und die Reinheit der *Natur*, sondern eher durch die Wiederherstellung ökologischer Balance behoben werden können.

In Anbetracht des Klimawandels und der COVID-19-Krise sollten Bildungshistoriker daher dazu übergehen, die Historizität anthropozentrischen Denkens zu akzeptieren und die Vergangenheit auf der Basis ökologischer Beziehungen innerhalb einer miteinander verbundenen *Mitwelt* zu analysieren, die historisch großen Schaden genommen haben und grundlegend gestört wurden.¹⁹

3. Magnums *Diary of a Pandemic*: Ein Archiv für eine Bildungsgeschichte der Zukunft?

Magnum Photos wurde im Jahre 1947 als eine Kooperative von Fotojournalisten gegründet, die unabhängig an der Grenze zwischen kritischer Dokumentation und künstlerischer Fotografie arbeiten wollten. Das bedeutete auch, dass Fotografen die Rechte an ihren Bildern behielten, dass sie selbst entscheiden konnten, welche Projekte sie verfolgen und welche ihrer Fotos publiziert werden sollten. Magnum-Fotografen arbeiteten und arbeiten immer noch an bestimmten *Stories*, indem sie aus einer Serie thematisch zusammenhängender Fotografien einzelne Exemplare auswählen und dazu Kommentare und Bildunterschriften beisteuern.²⁰ Abgesehen davon, ist Magnum auch ein kommerzielles Unternehmen, das von diesen ausgewählten Fotos Publikationsrechte an die internationale Presse verkauft.

Magnums *Diary of a Pandemic* stellt nicht nur ein Angebot dar, das Bildrechte zum Verkauf an die Presse anbietet; es kann darüber hinaus auch als Archiv für zukünftige Bildungshistoriker dienen, das viele Gelegenheiten bietet, die aufkommende Sensibilität für ökologische Beziehungen während der COVID-19-Krise zu erforschen. Wie in der Einführung zu diesem Beitrag bereits erwähnt wurde, besteht das Magnum-Tagebuch aus zehn Episoden, die wöchentlich online im Magnum-Newsroom erschienen sind und dabei ausgewählte Bilder und Texte von Magnum-Fotografen zeigten. Die Serie wurde von Peter van Agtmael kuratiert. Sie lädt zur Analyse ein, da sie einen begrenzten und klar zuzuordnenden Bestand darstellt, der visuelle Inhalte anbietet, die von den Fotografen selbst ausgewählt und

von einer Agentur kuratiert wurden, die für eine gewisse Unabhängigkeit und künstlerische Qualität steht, obwohl diese Inhalte auch kommerziell genutzt werden.²¹

Die erste Episode wurde am 26. März 2020 publiziert.²² Sie bestand ursprünglich aus 15 Fotografien mit Bildunterschriften und kurzen Kommentaren; fünf Bilder wurden inzwischen entfernt, sind aber weiterhin über Instagram zugänglich.²³ Schaut man sich die Episoden am Beginn der COVID-19-Krise an, dann fällt auf, wie sich die Wahrnehmung dessen, was ehemals selbstverständlich und vertraut war, verändert hat: Die visuellen und schriftlichen Beiträge der Magnum-Fotografen zeugen nicht nur von außergewöhnlicher Stille, sondern auch von der Verlangsamung des Lebens und einem erhöhten Bewusstsein für die häusliche Umgebung und familiäre Bindungen. Außerdem zeigt sich eine wachsende Aufmerksamkeit dafür, wie Menschen sich auf andere Lebewesen und die materielle Umgebung in einer geteilten Welt beziehen. Genauer gesagt handelt die erste Magnum Episode von der Wiederentdeckung des Zuhauses, von der Beobachtung realer und kunsthandwerklich fabrizierter Vögel sowie einer Reihe anderer Tiere und Pflanzen, ferner davon, wie das Zuhause in die weitere Umgebung übergeht (Abb. 1) und schließlich handeln die Bilder von der außergewöhnlichen Erfahrung, die Welt der Kinder und Jugendlichen für ganze Tage zu teilen und einen Teil der Zeit mit Spielen zu verbringen. Wohnräume werden als Bereiche festgehalten, die dafür gemacht sind, diese mit Kindern zu teilen. Als Orte, die gebaut und ausgestattet sind, um Kinder und Neugeborene vor dem Chaos einer feindlichen Welt zu beschützen.

Andere Fotografien beziehen sich auf den Lockdown von Schulen und zeigen wie Schüler sich darauf vorbereiten zu Hause zu bleiben, indem sie auf ihren Shirts als



Abbildung 1: © Foto David Hurn, Magnum Photos, <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic/>

Zeichen der Freundschaft und zur Erinnerung Unterschriften ihrer Klassenkameraden sammeln.

Wohnräume und Gärten wurden zu wichtigen Erfahrungsräumen. In einer längeren Bildunterschrift zu einem Foto, das ein Kinderfahrrad in einem Korridor zeigt, fasst Magnum-Fotografin Olivia Arthur ihre Beobachtungen so zusammen:

„Gestern war der letzte Schultag und so holten wir Theo und ein Paket Arbeitsblätter für den häuslichen Unterricht ab um unsere Isolation offiziell zu beginnen. Wir markierten dieses Ereignis mit einem kleinen Lagerfeuer im Garten und die Mädchen spielten im Gartenhaus ... Alles was neu ist finden sie immer vergnüglich. Heute Morgen machte Theo ein Gemälde von der ganzen ‚Familie‘ (von allen, die im Haus leben) und begründet jeden Schritt, den wir tun mit ‚wegen dem Virus‘¹⁴.²⁴

Die zweite Episode wurde am 3. April 2020 in einem ähnlich nachdenklichen und beobachtenden Stil veröffentlicht. Sie enthält sogar noch mehr Hinweise auf Tiere, Pflanzen und Erlebnisse im Freien. Während ein Foto von Chien-Chi Chang künstliche Tiere für Kinder zeigt (Abb. 2), beziehen sich andere Bilder auf Räume im Freien: Eines zeigt einen Esel, einen Hund und zwei junge Erwachsene auf einer grünen Wiese und ein anderes zwei kleine Mädchen, die einen Park an der frischen Luft erkunden (Abb. 3). Was ehemals als unspektakulär angesehen wurde – menschliche Begegnungen mit Tieren, Blumen und grünem Gras – wurde mit neuem Bewusstsein und einer neuen Sensibilität betrachtet.

Den zeitlichen Rhythmus der Publikationen einhaltend und in Übereinstimmung mit der bisherigen thematischen Schwerpunktsetzung erschien die dritte Episode am 1. April 2020. Sie zeigt welkende Blumen in Vasen, Wälder und abgesperrte Parks.



Abbildung 2: © Foto Chien-Chi Chang, Magnum Photos, <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic-coronavirus-covid19-april-3-2020/>



Abbildung 3: © Foto Olivia Arthur, Magnum Photos, <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic-coronavirus-covid19-april-3-2020/>



Abbildung 4: © Foto Cristina de Middel, Magnum Photos, <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic-april-11-2020/>

Eines der besonders beeindruckenden Bilder wurde von der brasilianischen Fotografin Cristina de Middel gemacht. Es zeigt einen in eine Plastiktüte eingeschweißten Teddy, der zum *sicheren* Kuscheln sterilisiert werden konnte (Abb. 4).

Dieses Foto mag für die ökologischen Beziehungen während der Pandemie emblematisch sein, einer Zeit, in der Isolation und Distanz die lebendige und materielle Welt durch Hygienemaßnahmen und Abstandhalten drastisch auseinandergerissen haben. Da wir nicht mehr in der Lage waren uns wie gewohnt auf andere und die Welt zu beziehen, so scheint es, hatten wir Zeit über unser Verhältnis zu anderen Lebewesen und der materiellen Welt nachzudenken.

Die nachfolgenden Episoden enthalten Röntgenbilder des erkrankten menschlichen Körpers und viele deprimierende visuelle Zeugnisse der enorm hohen Zahl an Todesopfern in Italien und anderen Ländern.²⁵ Diese Bilder hat die Agentur Magnum mit Fotografien eines Alltagslebens verflochten, das zunehmend von Hygieneregeln und der Desinfektion öffentlicher Räume bestimmt war. Allerdings riss die Zurschaustellung einer wachsenden Zahl von Blumen und Tieren (drinnen und draußen), von der unmittelbaren Nachbarschaft, von Wäldern und anderen Landschaften nicht ab, während diese Bilder gleichzeitig von einem Nachdenken darüber geprägt waren, wie sich dies alles aufeinander beziehen könnte.



Abbildung 5: © Foto Enri Canaj, Magnum Photos, <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic-april-24-2020/>

Die Episode vom 22. Mai 2020 zeigt Bilder von natürlichen und künstlich angelegten Seen, die einem Aquarium in einer Wohnung gegenübergestellt werden. Andere Fotografien deuten auf veränderte Raumwahrnehmungen hin: Auf der einen Seite wirkt die physikalische Welt aufgrund von Reiserestriktionen drastisch vergrößert und unzugänglich, während auf der anderen Seite die Welt des Erlebens und der alltäglichen Beziehungen kleiner aber gleichzeitig auch durch digitale Technologien erweitert wurde.

Ganz allgemein folgt das Magnum-Tagebuch dem übergeordneten Trend, Kinder innerhalb und in Verbindung mit der *Natur* bzw. der Welt der Pflanzen und Tiere zu zeigen (Abb. 5 und 6). Im Rahmen von Magnums *Diary of a Pandemic* werden Kinder als eine Kraft

wahrgenommen, die nicht nur die Zukunft der Menschheit in ihrer Hand hält, sondern auch zukünftigen gesellschaftlichen Wandel initiieren und Harmonie herbeiführen kann. Dabei fällt auf, dass die mediale Magnum-Produktion zu COVID-19 Kindheit nicht so sehr als romantische oder wissenschaftlich zu erforschende Lebensphase ansieht, sondern Kinder innerhalb und als Bestandteil eines Netzwerks ökologischer Beziehungen und damit verwandter Fragestellungen ansiedelt. Dabei waren sich alle beteiligten Fotografen einig, dass ihre Bilder von der Pandemie eher intime Zeugnisse darstellen, die weitaus weniger spektakulär waren als ihre übliche professionelle fotografische Produktion. Allerdings sollen hier kritische Anmerkungen zu den Leerstellen dieser fotografischen Dokumente nicht verschwiegen werden:



Abbildung 6: © Foto Gregory Halpern, Magnum Photos, <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic-may-8-2020/>

Leerstellen, die durch soziale Differenz und die Dominanz privilegierter Mittelschichtästhetik erzeugt werden, Leerstellen aufgrund eines begrenzten Zugangs zu digitalen Technologien und der digitalen Kommunikation von Erfahrung sowie deren Visualisierung, Leerstellen, die durch geografische Schwerpunktsetzungen, kuratorische Prozesse und kommerzielles Interesse entstanden sind und schließlich Leerstellen, die durch eine potentielle Zurückhaltung der Fotografen, ihre eigene Angst und ihren persönlichen Schmerz offen zur Schau zu stellen, entstanden sind.

Dennoch zeigen diese Fotografien eine alarmierende Situation: Die beginnende Bewusstwerdung miteinander verknüpfter ökologischer Beziehungen, die dringend der Aufmerksamkeit und Korrektur bedürfen. In vielen Bildern wird eine feindliche Welt nahegelegt, doch scheint es, dass gerade jene Fotografien, die Kinder, Pflanzen und Tiere zeigen, einen ersten Schritt darstellen uns mit der Welt wieder zu versöhnen und eine Sensibilität für jene Mitwelt zu entwickeln, die menschliches Leben garantiert, die gerade deshalb entsprechend sorgfältig behandelt werden

muss und mit der wir symmetrische Beziehungen pflegen müssen.

4. Schlussfolgerung: Ein Manifest für zukünftige Bildungsgeschichten

Ein im Jahre 2022 online erschienener Bericht der *American Psychological Association* zu neuen Trends der Forschung erwähnt das Erstarren der Ökopsychologie.²⁶ Ein Artikel sowie ein Podcast der *New York Times* behandeln die Frage, wie der Klimawandel das menschliche Wohlergehen beeinflusst und beide stellen fest, dass durch den Klimawandel bedingte Angstzustände und Depressionen zunehmen und besonders die junge Generation betreffen.²⁷ Dies sind nur zwei Beispiele, die angesichts des wachsenden Unbehagens über den Klimawandel in einer krisengeschüttelten globalisierten Welt, hier genannt werden sollen.

Dieser Beitrag fordert Bildungshistoriker dazu auf, eine kritische Perspektive im Hinblick auf die herausragende Rolle des Menschen sowie deren pädagogische und bildungshistorische Konsequenzen zu entwickeln. Er ruft ferner dazu auf, darüber nachzudenken, wie Konzepte von Freiheit und Autonomie das pädagogische Denken beeinflussen und die Erziehung zur Entwicklung symmetrischer ökologischer Beziehungen verhindert haben und ob und wie pädagogische Reformbewegungen als Gegenbewegungen gegen den anthropozentrischen Mainstream gewirkt haben könnten. Dieses Unterfangen bedeutet sowohl eine analytische Wende der zukünftigen Bildungsgeschichtsschreibung in Richtung ökologischer Beziehungen als auch eine radikale Historisierung pädagogischer Normen aus post-anthropozentrischer Sicht, die wiederum zu einem erneuerten Interesse für jene normativen

Konventionen führen können, die unsere bildungshistorische Arbeit definiert haben und immer noch definieren.

Eine post-anthropozentrische Bildungsgeschichte, wie sie hier vorgeschlagen wird, bedeutet auch, die „untrennbaren Verbindungen zwischen sozialen und ökologischen Beziehungen“ anzuerkennen und kritisch zu analysieren wie diese Beziehungen nicht nur in pädagogischen Konzepten und Schul-Curricula, sondern auch in der Bildungsgeschichtsschreibung entzweit, verdeckt oder ignoriert wurden.²⁸

Mit Blick auf die koloniale Vergangenheit und den wachsenden (Inter-) Nationalismus sollten zukünftige Bildungsgeschichten auch analysieren, ob und auf welche Art und Weise Erziehungs- und Fürsorgesysteme Folgen und/oder verstärkende Kräfte der anthropozentrischen Weltansicht waren und gerade deshalb von Kolonialmächten und starken Nationalstaaten im Namen der Freiheit, des Fortschritts, der Emanzipation und des Wachstums etabliert wurden.²⁹

Gerade wenn man die wichtige Rolle von *Natur* im Rahmen des pädagogischen Denkens bedenkt, ist es angebracht zu fordern, dass zukünftige Bildungsgeschichten die Resonanz von *Natur* in pädagogischen Theorien untersuchen und danach fragen, wie dieser Begriff als eine Metapher genutzt wurde um die Ausnahmrolle des Menschen als eine normative, kulturelle und politische Orientierung zu rechtfertigen.

Die materielle Geschichte der Erziehung und Bildung, die pädagogische Geschichte der Sinne, des Konsums, des Spiels, der Ernährung und der Gesundheit, die Geschichte der Schul- und Landschaftsarchitektur, des Gartenbaus und des Umgangs mit Tieren, die Geschichte pädagogischer Technologien und Kommunikation, und schließlich die visuelle Geschichte der Pädagogik waren erste Schritte des hier geforderten

Perspektivenwechsels. Allerdings muss der Zusatz gelten, dass all diese Ansätze nicht nur unausgesprochen, sondern ganz explizit anthropozentrische Weltansichten offenlegen und sich gegenüber bisher unerforschten historischen Quellen öffnen sowie eine ökologische und digitale Wende der Geschichtsschreibung einleiten sollten.

Zahlreiche Web-Archive haben damit begonnen community-basierte Quellensammlungen zur COVID-19-Krise anzulegen und die Mehrzahl davon enthält eine Fülle von digitalen Fotografien, Video-Clips, Podcasts und Filmen.³⁰ Diese Quellenbestände sollten als öffentliche Interventionen in problematische Umwelten und als Zeugnisse von aus der Balance geratenen ökologischer Beziehungen analysiert werden. Viele dieser bisher ungehörten Stimmen zeugen nicht nur von einem Bewusstsein darüber, dass der menschliche Körper verletzlich ist, sondern auch von ethischen, kulturellen und sozialen Gemeinsamkeiten zwischen Menschen, anderen Lebewesen sowie der Welt der Dinge. Sie legen Zeugnis ab von einem Bewusstsein darüber, dass Menschen ihren Lebensraum teilen und dass dieses gemeinsame Territorium nicht einseitig als Folge eines menschlichen Überlegenheitsdenkens ausgebeutet und zerstört werden darf. Es ist die Aufgabe zukünftiger Bildungshistoriker die Quellen der COVID-19-Krise, aber auch andere Quellen der Vergangenheit, in diesem Sinne und aus bildungsökologischer post-anthropozentrischer Perspektive zu analysieren.

Anmerkungen

1 Dieser Beitrag erschien in ähnlicher Form in der englischsprachigen Zeitschrift *Paedagogica Historica*: Priem, Karin (2022): *Emerging Ecologies and Changing Relations: A Brief Manifesto*

for Histories of Education after COVID-19; doi: 10.1080/00309230.2022.2075230.

- 2 Der Zugang zum Gesamtbestand des Magnum-Tagebuchs ist über <https://www.magnumphotos.com/theme/diary-of-a-pandemic/> möglich. Ein paar wenige Fotografien wurden inzwischen aus dem Online-Tagebuch entfernt und befinden sich auf dem Twitter-Konto von Magnum, das über <https://www.instagram.com/stories/highlights/17851521163927647/> zugänglich ist.
- 3 Vgl. Sebald, Winfried Georg (2003): *On the Natural History of Destruction*. London: Hamish Hamilton, S. 14.
- 4 Schütte, Uwe (2020): W. G. Sebald and the Natural History of COVID-19. In: Rittgerodt, Rabea (Hrsg.): *13 Perspectives on the Pandemic: Thinking in a State of Exception*. Berlin: De Gruyter, S. 72. Eine PDF-Version des Bandes kann über den folgenden Link eingesehen werden: https://blog.degruyter.com/wp-content/uploads/2021/02/DG_13perspectives_humanities.pdf. Das Originalzitat lautet: "Sebald perceived humankind as an evolutionary aberration that thrives on killing and destruction, ultimately exterminating itself by destroying its world."
- 5 Vgl. ebd., S. 75 f.
- 6 Zur Geschichte von Viruskrankheiten: vgl. Honigsbaum, Mark (2020): *The Pandemic Century: A History of Global Contagion from the Spanish Flu to COVID-19*. Cambridge, MA: Penguin.; Malm, Andreas (2020): *Corona, Climate, Chronic Emergency: War Communism in the Twenty-First Century*. London: Verso. Zur Frage wie die Menschheit zum Opfer ihrer eigenen Siege über die *Natur* wurde: vgl. Serres, Michel (1982): *The Parasite*. Baltimore and London: Johns Hopkins University Press. Zur Symbiose und Interaktion zwischen verschiedenen Organismen aus einer revidierten evolutionstheoretischen Sicht: vgl. Margulis, Lynn (1998): *The Symbiotic Planet: A New Look at Evolution*. New York: Basic Books.
- 7 Vgl. Charbonnier, Pierre (2021): *Affluence and Freedom: An Environmental History of Political Ideas*. Cambridge: Polity Press.
- 8 Vgl. Agamben, Giorgio (2020): *A che punto siamo? L'epidemia come politica*. Macerata: Quodlibet.
- 9 Charbonnier, Pierre (2021): *Affluence and Freedom: An Environmental History of Political Ideas*. Cambridge: Polity Press, S. 87. Das Originalzitat lautet: "The intersection between

- the history of science, environmental history and colonial history is ... most often based on the identification of the project to rationalize collective human relationships with nature with the project to impose a political and economic domination of the peripheries. The constant back and forth between the imperial "laboratories" of botany and zoology, but also between the discipline of labour and extraction, on the one hand, and the modernizing poles where this knowledge and these techniques are put to use, on the other, in fact means it is no longer possible to separate emancipatory Enlightenment in its domestic dimension from its dark side, which takes the form of domination and colonial violence. It is the modern project which, in the harsh light of an environmental and decentred approach, appears as a structurally asymmetrical mechanism."
- 10 Ebd., S. 175.
- 11 Vgl. Meadows, Donella H.; Meadows, Dennis.; Randers; Jørgen/Behrens III, William W. (1972): *The Limits to Growth*. New York: Universe Books.
- 12 Vgl. Meyer-Abich; Klaus Michael (1993): *Revolution for Nature: From the Environment to the Connatural World*. Cambridge: The White Horse Press.;
vgl. Ingold, Tim (2000): *The Perception of Environment: Essays on Livelihood, Dwelling and Skill*. Abingdon: Routledge.;
vgl. Latour, Bruno (2005): *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network Theory*. Oxford: Oxford University Press.;
vgl. Haraway, Donna J. (2016): *Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene*. Durham and London: Duke University Press.
- 13 Vgl. Bennett, Jane (2010): *Vibrant Matter: A Political Ecology of Things*. Durham and London: Duke University Press.
- 14 Vgl. ebd., S. 13.
- 15 Ebd., S. 21; 24. Das Originalzitat lautet: "The effects generated by an assemblage are, rather, emergent properties, emergent in their ability to make something happen (a newly inflected materialism, a blackout, a hurricane, a war on terror) is distinct from the sum of the vital force of each materiality considered alone."
- 16 Ebd., S. 112.
- 17 Zum Thema Naturkonzepte in pädagogischen Kontexten: vgl. Caruso, Marcelo/Reh, Sabine/Fuchs, Eckhardt (2020): *Education and Nature*. In: *Paedagogica Historica*, 56. Jg., S. 1–8.
- 18 Vgl. Daston, Lorraine (2019): *Against Nature*. Cambridge, MA: MIT Press.
- 19 Das *ISCHE Education & Pandemics Archive* wurde im Juni 2021 eröffnet; einer der Suchbegriffe dieses digitalen Archivs ist "ecological relations". Siehe unter: <https://www.ische.org/education-and-pandemics-archive/#/explore>.
- 20 Zur Geschichte der Fotoagentur Magnum: vgl. Bouveresse, Clara (2016): *Histoire de l'agence Magnum: L'art d'être photographie*. Paris: Flammarion.
- 21 Die Originalabbildungen sind Farbfotografien und können unter der folgenden URL eingesehen werden: <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic/>.
- 22 Vgl. van Agtmael, Peter (2020): *Diary of a Pandemic: March 26, 2020*. *Magnum Photos*, Online-Dokument, URL: <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic/> (Stand: 15.05.2022).
- 23 Vgl. Instagram-Seite von *Magnum Photos*. Kann unter folgender URL geöffnet werden: <https://www.instagram.com/stories/highlights/17851521163927647/> (Stand: 15.05.2022).
- 24 Zitiert aus: <https://www.magnumphotos.com/newsroom/diary-of-a-pandemic/>. Das Originalzitat lautet: "Yesterday was the last day of school and so we collected Theo and a bundle of home-schooling leaflets and came home to officially start our isolation. We marked the occasion with a little bonfire in the back garden and the girls played in the garden house ... Anything different is always fun for them at first. This morning Theo made a painting of the whole 'family' (everyone who lives in the house) and constantly refers to everything we do as 'because of the virus'."
- 25 Die nachfolgenden Episoden wurden am 17. und 24. April und am 1., 8., 15., 22. und 29. Mai 2020 publiziert. Die letzte Episode wurde publiziert als die Lockdown-Bestimmungen in vielen Ländern der Welt zum ersten Mal abgemildert wurden.
- 26 Stringer, Heather (2022): *Climate Change Intensifies: Psychologists are Learning how to Bolster the Health of Humans and the Environment as the Planet Warms*. Online-Dokument. URL: <https://www.apa.org/monitor/2022/01/special-climate-change> (Stand: 15.05.2022).
- 27 Vgl. Barry, Ellen (2022): *Climate Change Enters the Therapy Room*. In: *New York Times*, 6. Februar und 10. Februar 2022

Online-Dokument. Online-Podcast. URL:
<https://www.nytimes.com/2022/02/06/health/climate-anxiety-therapy.html>.

- 28 Vgl. Charbonnier, Pierre (2021): Affluence and Freedom: An Environmental History of Political Ideas. Cambridge: Polity Press, S. 220.
- 29 Vgl. Depaepe, Marc (2012): Between Educationalization and Appropriation: Selected Writings

in the History of Modern Educational Systems. Leuven: Leuven University Press.

- 30 Vgl. Priem, Karin / Grosvenor, Ian (2022, im Druck): Future Pasts: Web Archives and Public History as Challenges for Historians of Education in Times of COVID-19. In: Frederik Herman et al. (Hrsg.): Exhibiting the Past. Berlin: De Gruyter.